

# Quellen zur Ziegelei des Klosters St. Urban seit dem 15. Jahrhundert

Autor(en): **Hörsch, Waltraud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **11 (1994)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843930>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Quellen zur Ziegelei des Klosters St. Urban seit dem 15. Jahrhundert

Waltraud Hörsch

## Die Ziegelei in den frühesten Schriftquellen

Der vorliegende Beitrag möchte eine erste Sichtung und Erschliessung der seit dem 15. Jahrhundert fassbaren Schriftquellen zur St. Urbaner Ziegelei bieten, als mögliche Grundlage für weitere historische und technikgeschichtliche Untersuchungen (1).

Wie Jürg Goll feststellt, haben sich für die Werkstätte der Ziegelkünstler des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts keinerlei Schriftquellen erhalten, abgesehen von einer verschlüsselten Stelle im Nekrologium. Erst aus dem 15. Jahrhundert liegen uns erste Wirtschaftsquellen vor, die von der Ziegelei und der St. Urbaner Backsteinproduktion berichten. Eine der ältesten noch erhaltenen Quellen zur klösterlichen Wirtschaftsgeschichte, das Urbar von 1464, nennt im Verzeichnis der pachtzinspflichtigen Matten als Ortsangabe die «Ziegelschür»:

«Item von der Altach 2 lib. [Pfund Pfennig], lit under der ziegelschür. – Item von den matten by der ziegelschür 35 schilling, und wenn wir ein ziegler hand, so sol der ziegler die matten nutzen.» (2)

Die auf diesen Seiten genannten Matten lagen in unmittelbarer Nähe des Klosters. Die Ziegelhütte des 15. Jahrhun-

derts stand vermutlich schon an dem heute von der Ziegelei belegten Ort, auf dem Boden der heutigen Berner Gemeinde Roggwil. (3) (Abb. 33)

Das früheste erhaltene Rechnungsbuch des Grosskellners – des wichtigsten Rechnungsführers des Klosters –, mit den Abrechnungen des Zins- und Wattamts wurde 1468 bis 1528 angelegt und dokumentiert auf den ersten Seiten die baufreudige Amtszeit des Abtes Niklaus Holstein (1441–1480). Jedoch ist hier auffallend selten von Ziegeln die Rede. 1468 erscheint als Gebäudename die «ziegel schür» (4), womit 1527 eindeutig die Produktionsstätte bezeichnet wird (5). 1470 wurde mit einem «Ziegler» abgerechnet: «Item dem ziegler umb murstein estrichstein kalch tachziegel, fuorlon von sand und rustholtz ze fueren summa 129 lib. 3 schilling.» (6) Abrechnung des Grosskellners 1471 für 1470, Ausgaben: «Item dem ziegler von Zoffingen umb ziegel von alterhar 300 lib. 33 schilling [d.h. Guthaben von früheren Jahren her]. – Item von disem jar umb kalch, sand, stein, ziegel 108 lib. 3 schilling.» (7)

Dies erlaubt folgende Feststellungen: Ein Ziegler – immer derselbe? – wurde über Jahre, jedoch nicht kontinuierlich be-

schäftigt. Er arbeitete offenbar auf Rechnung – also nicht als Lehensmann oder Pächter – und übernahm auch Beschaffung und Transporte der Grund- und Betriebsmaterialien (Lehm, Sand, Kalkstein, Holz). Gebrannt wurde wahrscheinlich in der klösterlichen Ziegelhütte.

1476 wurde mit dem Verwalter des klösterlichen Weingutes Mark bei Rheinfelden, Bruder Matthias Mumenthal, für Holz-, Ziegel- und Steinlieferungen der Jahre 1474/75 abgerechnet. St. Urban hatte ihm diese Materialien gesandt, jedoch nicht zum Bauen, sondern zum Verkaufen, um damit Geldmittel für den Ausbau der Rebkulturen zu gewinnen. Daraus können wir entnehmen, dass St. Urban in dieser Zeit mit Ziegelwaren auch handelte. (8)

### **Wiederaufbau des brandgeschädigten Klosters**

Nach einem verheerenden Brand am 7. April 1513 ergänzte das Kloster grosse Teile der zerstörten Bauten in Backsteinwerk. Wie bereits festgestellt, bezog St. Urban hierzu die Backsteine vom Ziegler Hans Lengg. (9) Seine Tätigkeit wird im Rechnungsbuch des Grosskellers, das die Buchhaltung während der Aufbauzeit 1513–1515 festhält, ausgiebig und seitenweise dokumentiert. (10) Die erste Zahlung von fünfzehn Batzen auf Rechnung erfolgte am 5. Februar 1513 – also vor dem Brand –, weitere am 17. und 22. März und dann nach dem 7. April. Es werden zunächst keine Zahlungsgründe angegeben. Erst am 23. Juni kam es zu einer grösseren Abrechnung für geleistete Arbeiten:

«Computavit mit Hansen Lengggen in vigilia Sancti Johannis Baptiste anno quin-

gentesimo tercio decimo und hat er einen prant kalch und ziegel than, bringt fünfzig malter kalch und 10tusen allerley ziegel, thuot in gelt der kalch namlich 10 lib. berner müntz und der ander züg in zieglen bringt 13 lib. Item dar an hat im min herr geben dz gelt als obstat.

Item in octava Johannis Baptiste solvit ei dominus 5 gulden in betzen für den kalch.

Item min herr im schuldig um öll 4 betzen minus 4 pfennig.

Item aber ist man im schuldig um eln linin tuoch zuo den mödlen 2 betzen.

Item aber von dem offen zu bessern 1 lib.»

Gleichzeitig wurden die Bezugspreise für die Ziegeleiprodukte festgelegt:

«Item min herr ist überkommen mit Hans Lengggen dem ziegler in octava Johannis Baptiste anno millesimo tercio decimo und sol im min herr die stein zum offen fueren und weren und sol er holtz und herd ferggen und sol 1 malter kalch geben um ein karlin und 1 hundert tachziegel um 4 schilling und 1 hundert grosser murstein und simsenstein um 6 schilling und die breitten bsetz ziegel 1 hundert für 5 schilling und die kleinen kemestein 1 hundert für 4 schilling, 1 hoeffel um 6 pfennig und 1 firstziegel 6 pfennig.» (11)

Daraufhin wurde Meister (12) Hans Lengg «unser zyepler» genannt und produzierte in diesem Jahr noch vier Brände (13).

Augenscheinlich arbeitete Hans Lengg als freier Ziegelbrenner gegen Rechnung; das Kloster beteiligte sich an der Beschaffung und Zuführung des Rohmaterials und der Betriebsmaterialien und

übernahm die Ziegeleiwaren zu festen Preisen. Die baulichen Nachbesserungen an der Ziegelhütte, die Fuhren von Lehm, Steinen und Holz, die Brennarbeiten musste Hans Lengg offenbar weitgehend selber organisieren und verfügte dazu auch über eigene Knechte. (14) Diese brachen auch auf Rechnung des Klosters den Stein zum Kalkbrennen. (15) Wo Hans Lengg herkam, verschweigt das Rechnungsbuch; es nennt jedoch «einen Tochtermann von Mellingen» (16). 1514 produzierte er acht Brände, 1515 noch fünf.

Die Ziegelhütte von St. Urban war damals ohne Zweifel eine leistungsfähige Produktionsstätte. Als 1520 in Bern nach einem Hagelunwetter grosse Schäden zu reparieren waren, schenkte der Abt von St. Urban der Stadt über vierzigtausend Ziegel und erklärte, weitere sechzigtausend Ziegel zu einem billigen Preis abgeben zu können. (17)

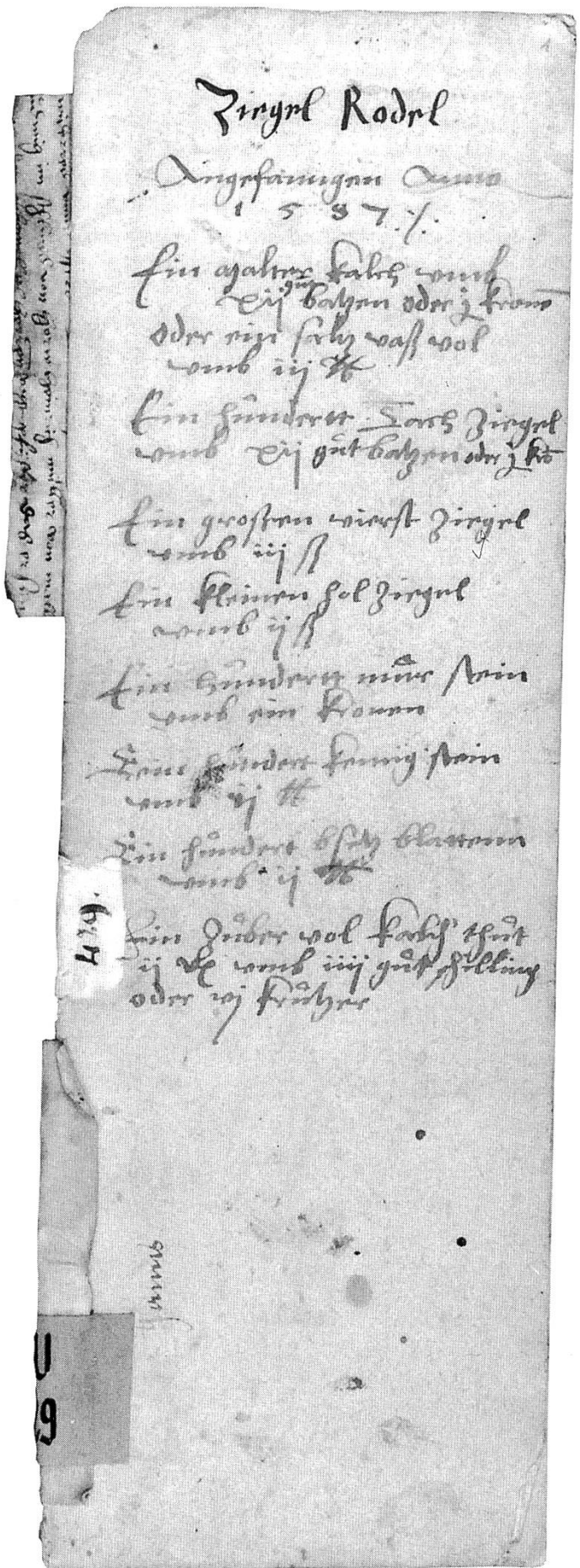


Abb. 30

Umschlag des Ziegelrodels 1587–89 mit einer Tariffiste für verschiedene Quantitäten von Kalk und für Dachziegel, Firstziegel, Mauer- und Kaminsteine, «Bsetzblatten» (KU 429).

## **Störziegler des 16. Jahrhunderts**

Nach einer neunjährigen Lücke decken die klösterlichen Rechnungsbücher des Grosskellerats wieder die Jahre 1525 bis 1539 ab. Für jedes Jahr erscheint einleitend ein Inhaltsverzeichnis der vorgesehenen, aber nicht immer mit Einträgen belegten Rubriken. Von 1525 an wurden «Ziegel» als Einnahmeposten geführt; effektive Verkäufe sind allerdings erst ab 1532 verzeichnet.

1527 wurde wieder ein Zieglermeister unter Vertrag genommen: «Item eß ist ein betrag geschehen mitt Felixen Ruman und sin sun von Solothurn und sond unß thuon ein brandt ziegel und kalch wie man inen wirt anzeigen und sond herdt dar zuo graben und füren, dar zuo gibt man inen roß und sond wir daß holtz dartzuo weren und kalchstein und gibt man im all tag ein halb maß win und die wil er brönt altag 1.5 maß win und dartzuo 10 guldin in betzen.»

Gleichzeitig wurde eine Preisliste für Verkäufe aus der Ziegelei aufgesetzt:

«Item so man verkouffen wil uß der ziegel schür:

Item 1 hundertt tach ziegel 12 schilling Berner.

Item 1 hundertt murstein der grösten um 14 schilling Berner.

Item 1 hundertt kämistein um 3 batzen.

Item 1 hundertt setzstein um 14 schilling Berner.

Item 1 malter kalch um 15 schilling Berner.» (18)

Wenig später beschäftigte St. Urban einen anderen Zieglermeister: Jakob Kridenwiss. 1531 ist die erste Abrechnung fassbar: «Gerechnott mitt Jacob Kridenwiß dem ziegler von Sursew um 2 brend so er ditz jar gethan hett und bringt sin

lon davon 36 gulden.» Bereits geleistete Teilzahlungen an ihn wurden vermerkt, auch Naturallöhne in Form von Schuhen für seinen Knecht und seine Buben. (19) Dieser Meister erscheint von nun an kontinuierlich bis 1538 im Grosskellnerbuch (20) und letztmals 1541 in einem losen Rechnungsheft des Grosskellners (21). Zu Beginn lebte er in Sursee und zog um 1535 nach Solothurn. Jahr für Jahr wurden seine Brände verrechnet. Er erhielt pro Brand 18 beziehungsweise 12 Gulden. (22) Auch sein «Ofenheizer» erhielt Lohn; andere Knechte des Zieglers brachen den Kalkstein. Daneben scheint Meister Jakob noch sonst so allerlei Handel und Wandel getrieben zu haben; einmal verkaufte er dem Kloster einen Stier, 1541 lieferte er Getreide. Gleichzeitig bezog er von Solothurn aus (23) regelmässig Getreide von der St. Urbaner Schaffnerei Subingen als Naturallohn.

Seit 1532 verzeichnet das Rechnungsbuch des Grosskellners auch regelmässig Verkäufe von Ziegeleiprodukten. Abnehmer sind zum Beispiel der Scherer in Herzogenbuchsee, der bernische Vogt von Aarwangen, klösterliche Ammänner und Schaffner, der Müller zu Murgenthal, Einwohner von Langenthal, Kleindietwil oder benachbarte Bauern.

Nach einem Unterbruch setzen die Quellen Ende des 16. Jahrhunderts wieder ein und nennen einige Zieglermeister. 1584 und 1585 wurde Caspar Langenberg, der Ziegler zu Zofingen, jeweils für drei Brände mit 72 Pfund Pfennig ausbezahlt. (24) Danach beschäftigte das Kloster Meister Casper Khuoner von Willisau:

«Zyegler: Grechnett mitt M. Casper Langenberg dem zyegler uff zynstag vor Anthonii des 1594. jars und sol man bim biß dato per rest über das gwertt sammethafft 3.5 k. 11 schilling 4 pfennig. Item er hatt nach ein brand gemacht, hatt ihn aber nitt wellen brennen, han also dem von Wyllisouw 4 k. müßen geben dar von ze brennen.» (25)

Es findet sich umseitig ein Vertrag mit Meister Khuoner: «Item ich han Meyster Casper Khuoner von Wyllisouw verdingett zwen brand ze machen uffs künfftig 98. jar und soll im das holtz dazuo laßen machen, und wan er bröntt, 1 maß wyn gen alwegen, und von iedem brand 6 k. Actum den 21. Decembris des 97. jars.» (26) Das bis 1612 reichende Rechnungsbuch verzeichnet jährlich etwa ein bis zwei Brände. (27) Nicht immer wird der Name Khuoners genannt; vermutlich wechselte auch der Meister. Er kam mal von Sursee, mal von Willisau. (28)

Das Kloster St. Urban betrieb also augenscheinlich seit dem Spätmittelalter seine Ziegelhütte, indem es für die benötigten Brände auswärtige Zieglermeister kommen liess. Die Ziegelbrennerei war ein qualifiziertes Handwerk, das zu dieser Zeit offenbar nicht von Klosterleuten geleitet werden konnte. Auch war der Bedarf des Klosters an jährlichen Bränden vermutlich zu gering, um einen ständigen Zieglermeister an Ort und Stelle zu unterhalten. Die «auf Stör» arbeitenden Meister der St. Urbaner Quellen scheinen auch sonst mobil gewesen zu sein und dürften auch in den Rechnungsbüchern anderer Auftraggeber und in städtischen Ratsakten zu finden sein. Um 1500 arbeiteten diese Meister zu recht unternehmerischen Bedingun-

gen; das Kloster unterstützte sie mit Investitionen und Arbeitskräften und kaufte ihnen die Produktion zu Stückpreisen ab. Der letzte, der nach den Quellen so arbeiten konnte, war Hans Lengg. Felix Ruman wurde 1527 zu anderen Konditionen angestellt: Nun entschädigte das Kloster die Arbeit mit einer Pauschale pro Brand, lieferte Materialien und Kost, beanspruchte aber das Besitzrecht an den Produkten, welche nicht zuletzt auch vermarktet werden sollten.

### **Die Kundschaft der Klosterziegelei**

Aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert sind auch zwei sogenannte «Ziegelrödel» erhalten – schmale, hohe Rechnungsbücher, welche die Verkäufe von St. Urbaner Ziegeleiprodukten festhalten. Das erste deckt die Jahre 1587 bis 1589 ab (29), das zweite jene von 1592 bis 1630. Zuvorderst stehen jeweils die Tariffisten, dann folgen die Käufer, meistens mit Spezifikation der Ziegeleiwaren, und der Betrag mit dem Vermerk, ob bezahlt wurde. Weitergehende Informationen zur Produktion – Auskünfte über die Zahl und Produktionskapazitäten der Brände, über die ausführenden Zieglermeister – werden hier nicht geboten. Die Quellen liefern jedoch aufschlussreiche Hinweise zum klösterlichen «Kundennetz», zu seiner geographischen Streuung und sozialen Gliederung. Bezüger waren nicht nur jene, die Grösseres wie ein Hofgebäude oder Kleineres wie einen Herd bauen konnten und wollten; auch Gerber und Schuhmacher erscheinen als regelmässige Abnehmer des mitproduzierten Kalks, den sie für ihr Handwerk benötig-

Abb. 31  
Für den Um-  
schlag des  
Ziegel- und  
Sagerrodels  
1592–1638  
verwendete  
man eine  
Pergament-  
seite aus  
einem Mis-  
sale des  
13./14. Jh.  
(KU 430).

ten. Der Kalk war ebenso begehrt wie die Ziegelwaren, auch Bauern und Wirte bezogen ihn regelmässig.

Eine Auswertung dieser Quelle nach sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten, mit der Frage nach den Baukonjunkturen, nach den Möglichkeiten und Mitteln der Bautätigkeit wäre reizvoll. Stellvertretend seien hier einige Beispiele zitiert:

Zu 1587: «Dem puren im Breittacher geben 36 Zuber mit kalch bringt 54 batzen und 4 hol vierst ziegel umb 4 batzen, das gelt gab ich minem gn. h. [gnädigen herrn].– Zalt. (30)

Petter Heeß in der glaßhütten sol 12 viertel kalch, zalt. Hatt min gn. h. das gelt empfangen.

Gerber von Baltzawil 1 müt kalch, hat min gn.h. das gelt empfangen. (31)

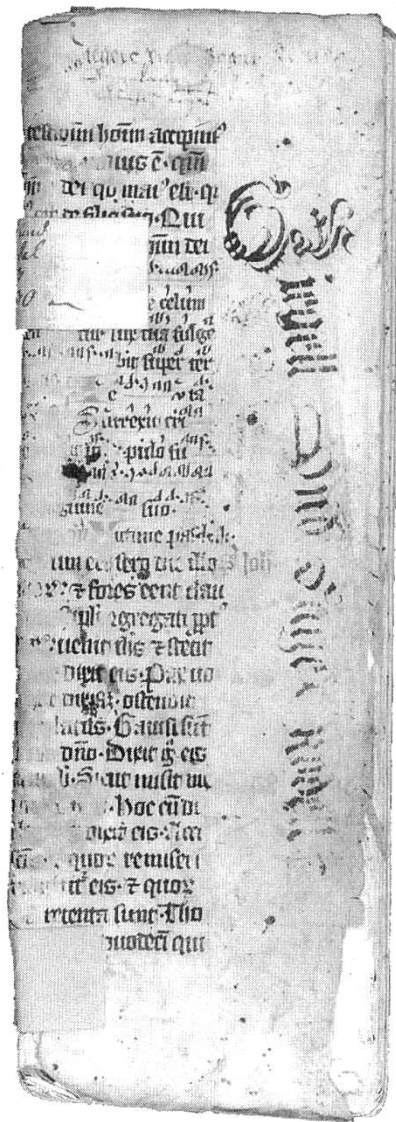
3 lib. gab der gerber von Willisouw umb 1 vaß mit kalch. (32)»

Zu 1593: «Symon Wyntterberg der Wagner zuo Pfaffnouw hatt 40 kemin stein, 20 bsetz blatten, 20 tach ziegel und ein züber mitt kalch, ist verrechnet.

Jerg Franck der altt zuo Roggliswyl hatt 200 dachziegel und 12 hol gnon. Zaltt uff Osteren.

Niclaus Wächlin hatt 30 kamin stein, zalt.

Herr Landtvogt zuo Arwangen hatt laßen 800 dachziegell reichen, ist zaltt.» (33)



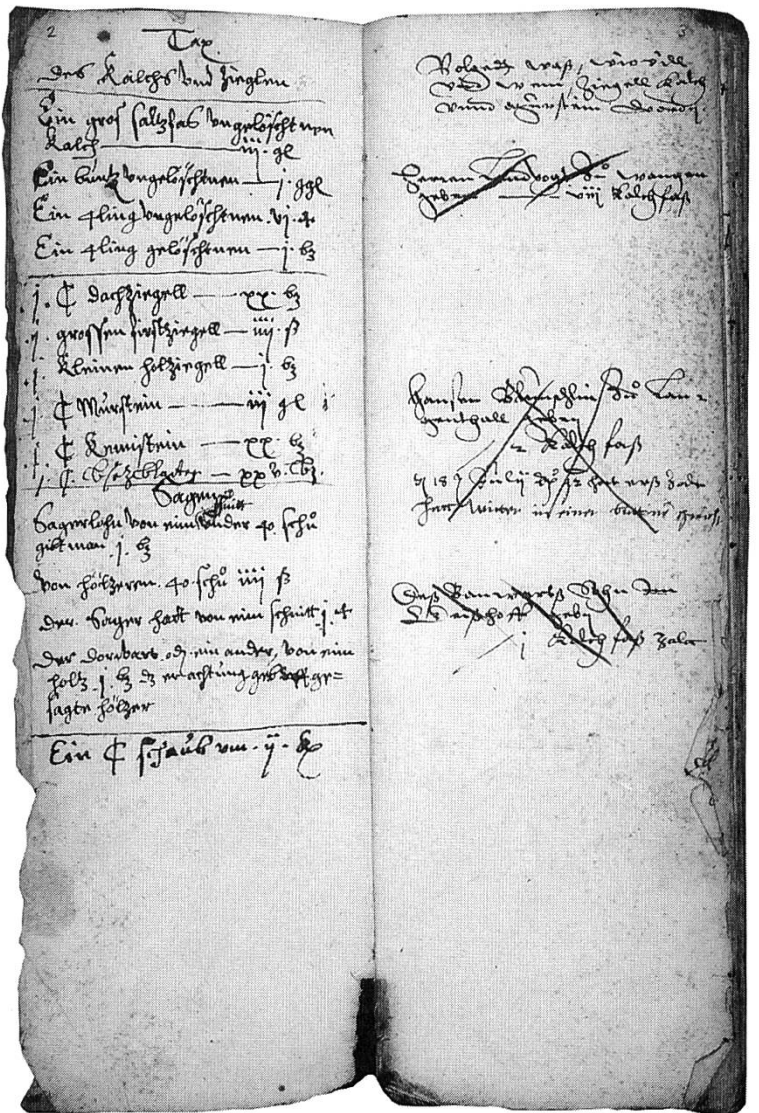
### Der frühneuzeitliche Betrieb

Der nächste Ziegelrodel ist für die Jahre 1681 bis 1693 erhalten. Auch dieses führt nur die Verkäufe auf, detailliert jedoch pro Brand, und vermerkt auch, wenn von einem Brand nichts verkauft wurde – dann brauchte vermutlich das Kloster die Ziegel selber. Der Produktionsbetrieb erscheint als «Ziegelhütte». Ziegler werden nicht genannt. In dieser Zeit hatte der Bannwart bei jedem Brand Anspruch auf einen Gulden: für die Lieferung des Holzes aus den Klosterwäldern?

Man darf annehmen, dass solche Ziegelrodel und ähnliche Abrechnungen ursprünglich kontinuierlich angelegt worden waren, auch wenn sie heute zum Grossteil nicht mehr erhalten sind. In einer weiteren Quelle, den Handwerkerrodeln – Rechnungsbüchern, die die Ausgaben für Dienstleute und Lohnnehmer nach Kategorien aufzeichnen – wurden Ziegler üblicherweise nicht verzeichnet. Anders jedoch im Handwerchsleut-Rodel 1685–1719: Summarisch wurde 1686 bis 1709 die jährliche Zahl der Brände mit einer Pauschalentlohnung von zehn Gulden pro Brand verrechnet. 1701 erscheint marginal der Name eines Zieglers, Hans Adam Graff. (34)

Mit dem 17. Jahrhundert wird die Abfolge der Grosskellnerabrechnungen lückenlos. Sie verweisen immer auch, natürlich in wechselnder Art und Weise, auf die klösterliche Ziegelei, sei es als Quelle von Einnahmen oder Ursache für Ausgaben. Der Betrieb im 18. Jahrhundert muss im wesentlichen aus ihnen rekonstruiert werden.

Als Beispiel das Jahr 1780: Es wurden vier Brände angesetzt, wovon einer «im kleinen Ofen». Der erste Brand im grossen Ofen enthielt 7262 ziegel (43 gl. 22 sch.), 5718 Caminstein (34 gl. 11 sch.), 657 kleine Caminstein à 20 schilling (3 gl. 10 sch.), 87 fäßli kalch (21 gl. 30 sch.), Guthaben des Zieglers also 105 Gulden 36 Schilling. Der kleine Ofen produzierte 6910 ziegel (41 gl. 18 sch.), 1100 Caminstein (6 gl. 24 sch.) 300 blätlin (1 gl. 20 sch.), verrechnet also 49 Gulden 22 Schilling.



Der Ziegler wurde nach der Menge der Produktion entschädigt. Das Kloster zahlte dem Ziegler 1780 für alle Brände über 300 Gulden. Die Verkaufszahlen desselben Jahres ergaben 161 Gulden 34 Schilling 6 Pfennig. Offensichtlich hatte sich das Anstellungsverhältnis wieder geändert: Der Ziegler dürfte in einem Arbeitsvertrag im Sinne eines Regiebetriebs gestanden sein, der ihm die Verrechnung der Produktion nach Stückzahl zu Lasten des Klosters erlaubte. (35)

Abb. 32  
Tariffiste im gleichen Rodel, erste Einträge von 1592, erneuert nach 1604 (KU 430, S. [2–3]).



Aus dem 19. Jahrhundert haben sich wieder spezifische Ziegelrodel erhalten. Das Ziegel-Buch von 1806 bis 1848 (rekapituliert bis 1801) wurde vom späteren Abt Friedrich Pfluger begonnen. (36) Als Grosskellner bemühte er sich um die Sanierung der klösterlichen Finanzen. Zu dieser Zeit konnten sowohl die Ziegelei wie auch der klösterliche Beschliesser – ein Amt, das sich vor allem um den Hausrat und die Wäsche kümmerte – Ziegel verkaufen und vermerkten dies in eigenen Rechnungsbüchern. (37) Der Grosskellner prüfte diese Abrechnungen und übertrug sie in seine Rechnungsbücher. (38) Zuweilen wurden auch spezifische Bauvorhaben vermerkt. Parallel dazu vorhandene detaillierte Abrechnungshefte des Grosskellners erlauben ein wenig Einblick in die Produktion. Üblicherweise wurden zwei Ziegler vom Sommer an beschäftigt für etwa fünf Brände pro Jahr; ihre Anwesenheit wurde nach Tagen verrechnet, da sie sich im Kloster verpflegten und dafür zahlten. Sie wurden je nach Ausmass der Produktion zu Stückpreisen entschädigt, die weit unter dem klösterlichen Wiederverkaufspreis lagen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die Gebrüder Blum Zieglermeister. Immer noch ist jeweils von einem grösseren und einem kleineren Ofen die Rede. (39)

1843/44 wehrte sich St. Urban nach Einführung der neuen Zollgesetze erfolgreich dagegen, von den Material- und Ziegelfuhren über die Rot Luzerner und Berner Zoll zahlen zu müssen. Es verwies darauf, dass es in erster Linie für den Eigenbedarf und auf eigene Rechnung produziere. Es gebe auch nur vom Kloster her einen Zugang zu der auf Berner

Boden gelegenen Ziegelei mit einer brückenlosen Furt über den Bach, der keine Berner Strasse berühre. (40)

Damit sei interessierten Ziegelforschern und Historikern ein erster Einblick in die St. Urbaner Quellenlage geboten. Ohne Zweifel verbergen auch andere Akten und Rechnungsbücher des Klosters weitere Informationen. Ebenso musste eine systematische Durchsicht der Grosskellnerbücher nach 1600 hier unterbleiben und durch stichprobenartige Beispiele ersetzt werden. Doch erwies sich das reiche Archiv des Klosters St. Urban auch auf diesem Gebiet als fruchtbarer und ergiebiger «Grabungsplatz».

### Anmerkungen

**1)** Grundlage dieses Beitrags sind die Codices und Akten des ehemaligen Klosterarchivs St. Urban im Staatsarchiv Luzern, bezeichnet im folgenden mit «KU».

**2)** KU 80, fol. 99v.

**3)** In KU 211, Rechnung 1527, fol. 7v werden in der Nähe der Ziegelschür Reutarbeiten vergeben: «Item den selbigen ist verdinget worden der winckel ob der ziegel schür und under der ziegel schür in der pfistermatten ze rütten und uß ze graben um 30 batzen.» Die Winkel- und Pfistermatten erscheinen auf den Plänen des 18. Jahrhunderts, sie liegen direkt ober- und unterhalb der Ziegelei.

**4)** KU 222, fol. [7r].

**5)** KU 211, Grosskellnerrechnung 1525–1531, Jahr 1527, Rubrik Nr. 36: «Item so man verkouffen wil uß der ziegel schür», vgl. auch unten.

**6)** KU 222, fol. [21r].

**7)** KU 222, fol. [24r].

**8)** KU 222, fol. [44r]. Ebenda auch folgendes: «Item recepta de anno 1474 ex lignis, tegulis venditis 47 lib baß.»

**9)** Hans Wicki, Geschichte der Cisterzienser Abtei St. Urban im Zeitalter der Reformation 1500–1550, Freiburg i.Üe. 1945, S.28f.

**10)** KU 495, Rechnung 1513: fol. 30r–31r. Rechnung 1514, Teil Ausgaben für den Wiederaufbau: fol. 10r/v, 36r, Teil normale Ausgaben: fol. 32r/v. Rechnung 1515: fol. 21r/v.

**11)** Alles in KU 495, Rechnung 1513, fol. 30r.

**12)** Ebenda fol. 30v.

**13)** Ebenda fol. 30v, 31r. Erster Brand: 6700 «stuckwerch», 80 Höffel und Firstziegel, 1100 grosse Mursteine und Simsensteine, 270 Bsetzziegel, 41 Malter Kalk. Zweiter Brand: 6900 Dachziegel, 1275 grosse Mursteine und Simsensteine, 445 Höffel, Firstziegel, Grund-Kenell, 1100 kleine Kemesteine, 650 Bsetzsteine, 33 Malter Kalk. Dritter Brand: 150 Grundkennel und Höffel, 1000 «abgezählte» grosse Mursteine, 800 kleine Mursteine, 200 Platten, 6016 Dachziegel, 39 Malter Kalk. Der nächste Brand dieses Jahres wird in Rechnung 1514, fol. 10r abgerechnet. – Zahlungen jedoch empfängt Hans Lengg fortwährend; nach einem oder mehreren Bränden wird jeweils die Summe aus Guthaben und bereits erfolgten Zahlungen gezogen.

**14)** KU 495, Rechnung 1513, fol. 30v.

**15)** KU 495, Rechnung 1514, fol. 10r.

**16)** KU 495, Rechnung 1513, fol. 30v.

**17)** Schwinkhart Ludwig, Chronik 1506 bis 1521, hg. von Hans von Greyerz, Bern 1941 (Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 36), S. 241.

**18)** KU 211, Rechnung 1527, Rubrik 36.

**19)** Ebenda Rechnung 1531, Rubrik 33.

**20)** Für die folgenden Jahre fehlen die Grosskellnerbücher.

**21)** KU 219, Rechnung 1532 bis 1538 jeweils unter Aufwandposten «Ziegler», und KU Akten Grosskellner, Rechnung 1541.

**22)** Hinzu kamen Entschädigungen für zusätzliche Auslagen, wie das Steinbrechen an der Aare.

**23)** KU Akten Grosskellner, Rechnung 1541: Er wird «Jacob Kridenwiß der ziegler zuo Baltenhuseren in Solothurn» genannt.

**24)** KU 412, fol. 243r.

**25)** KU 410, fol. 4r.

**26)** KU 410, fol. 4r–5v.

**27)** KU 410, fol. 4r–5v für 1594–1604, fol. 64r–65v für 1605–1612.

**28)** Wird 1602 ein neuer Ziegler namens Peter Wyder angestellt? (KU 410, fol. 5v).

**29)** KU 429: Ziegelrodel 1587–1589 und KU 430: Ziegell und Sager Rodell 1592–1630.

**30)** KU 429, S. 3.

**31)** Ebenda S. 4.

**32)** Ebenda S. 5.

**33)** KU 430, S. 6.

**34)** KU 415, S. 173f. – Das Auftauchen des Zieglers in den Handwerkerrodeln dürfte ein Hinweis auf die Art des Arbeitsvertrags sein: Wird er pauschal pro Brand entlohnt, so erscheint er; produziert er aber in Regiebetrieb und unter Verrechnung der Produktionsmengen, so erscheint er hier nicht.

**35)** Allerdings bin ich bis jetzt weder auf Anstellungsverträge noch auf Verzeichnisse der Ziegler für die frühe Neuzeit gestossen. Einige Ziegler, auch im Sinn von Familiennamen, bei Josef Zihlmann, Das Pfaffnauer Namenbuch, Luzern 1979, S. 330.

**36)** KU 435.

**37)** Ein Rechnungsbuch der Beschlieserei von 1826–1848 ist erhalten (KU 438).

**38)** Beispiel 1838: 87731 Ziegel, 635 Hohlziegel, 1618 grosse Kaminsteine, 967 mittlere detto, 8365 Guggeißli, 355 Besetz- und Ofenplatten, 2919 ablange Platten, 1256 kleine Blättli, 400 Halbziegel, 219 2/3 Kalkfässer.

**39)** KU 2272t–x für 1802–1816, 1844–1846 (provisorische Signatur).

**40)** KU 2272y (provisorische Signatur) und AKT 28/35.



Abb. 33  
 Grundrissplan der barocken Klosteranlage  
 von St. Urban mit den angrenzenden  
 Klostergütern, unten rechts die Ziegelhütte,  
 in einem Plan von zirka 1817 (STALU Plan-  
 sammlung 41/1).